

Andächtige

Autor(en): **Staub, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 27

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In den schweigendsten Beustühlen der Einsiedler Stillebinder sitzen und wippen zu jeder Tagzeit die weiten weißen Häuben frommer Nonnen.



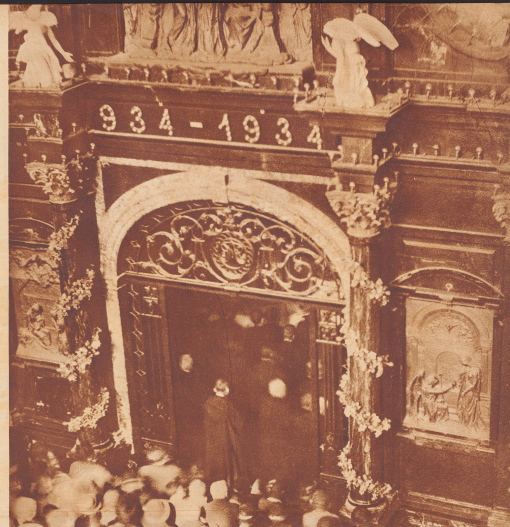
Bild links:
Der Klostergarten — die lebendige Verkörperung der laborgrünen Freuden und hohen Weiße Wege sind von farbigem Blütenrauschen umgeben, umrahmt von Lavendel und Sonnen. Auf den Wegen schreiten bedächtigen Schritte Priester und Mönche, Betende mit Gebetsrosen in den Händen, ihre Lippen bewegen sich leise — sie beten.

Bild rechts:
Eine Einsiedlerin in ihrer Sonntagskleidung. An Festtagen werden regelmäßig Extrastunden zur Wallfahrt zum heiligen Elzrieden in der Einsiedlerkirche geführt. Die Beziehungen zwischen Elzrieden und dem Wallfahrtsort waren von jeher sehr eng und mannigfaltig. Hat doch ein Einsiedler, der Straßburger Domherr Konrad, im vorigen Jahrhundert das Erbe des heiligen Märtyrers Marcell in diesem Walde übernommen.

Fremde und Andersgläubige, die Einsiedler zum erstenmal kennenlernten, und erstarrten, wohl einige Verwunderungen zwischen dem Dorf und dem Kloster besetzt. Gotthäuser, in denen von anderer Plaz und Glaube Unterwelt, fanden, liden, in denen die wandernden und heiligen Genossenschaft, die auf die Vergangenheit oder Gegenwart des Klosters Bezug haben, in Nachbildungen, Abgüssen und Verkleinerungen zum Verkauf ausgestellt sind, geben den Flecken sein gasliches, buntes und gleichartig religiöses Gepräge. Auch der Fremde, der Andersgläubige muß erkennen, wie innig Einheimische und Wallfahrer mit dem Heiligen im inneren Wald verbunden sind, wenn er die schöne Barockkirche betritt, in der zu gleicher Stunde Gläubige knien, in der Beter zu den hohen Altären Opferkerzen entzündeten. Diese Hingabe und Innigkeit, mit der hier die Gläubigen zu ihrer heiligen Mutter Gottes, dem wunderbaren Madonnenbild, aufblicken, ist für den Fremden ein so packendes Erlebnis, daß er sich still in einen Bestuhl setzt — hierinaus von der Atmosphäre, die erfüllt ist von Gebeten, Liturgien, Orgelklängen, schwerm, süßen Kerzen- und Weihrauchduft.

Beter knien vor dem wunderbaren Muttergottesbild, diese Statue, der es Einsiedler verdankt, daß es zum Nationalheiligtum der katholischen Schweiz geworden ist. Oft liegt in der Gestalt dieser Menschen, die hier beten, ein solch gläubiger

Aufnahmen aus der Stiftskirche, anlässlich der Taufjahrfeier des Klosters Einsiedeln von Hs. Staub



An Festtagen ist die Gnadenkapelle, ein kleiner, rechteckiger Bau im Innern der mächtigen Stiftskirche, stets von Gläubigen umlagert. In dieser Kapelle befinden sich inmitten prächtiger Blumengärten und auf dastehender Kerkel, die Statue der wunderbaren Mutter Gottes und der Schüssel des heiligen Marcell.

Ausdruck, daß man an Kinder denken muß, die ihre Sorgen zur Mutter tragen, wiewohl, daß sie helfen wird. Aber die kleinen verzagt, müde, doch in ihren Gebeten leicht innerlich ruhender Vertrauen. Dann sind da die stillen Gesichter von Nonnen, die nicht mehr am Dinge bitten, die das irdische Wohlergehen betreffen... Gefaltete Hände, blühende Rosenkränze und tausend Augen, die lebend und hoffend aufblicken, Menschen — die nicht Hilfe bei Menschen suchen, die ihr Leid, ihre Sorgen nicht durch Klagen und Murren vergrößern — es sind Begnadete — Ausgewählte — diese Beter, die glauben und hoffen.



Eine Pilgerin aus der Schweiz, in ihren Gnadenkapelle liegt immer Fieber. Ihre Verunsicherung erweist sie die Heilung, weil Beter in frühchristlicher Zeit, die bereit waren, für ihren Glauben den Tod zu erdulden.

H. W.